

Evangelische Jugendarbeit – praktisch



11 Essentials für Innovation

II Essentials



... für Innovation in der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n)

Seite

Vorwort	5
Grußwort Henriette Crüwell	6
Grußwort Dr. Melanie Beiner	7

– Die II Essentials –

Jugendarbeit kann Neues wagen, wenn...

1. ... sie in der Gegenwart steht, sich im Wandel der Zeit und an ihren Subjekten orientiert.	8
2. ... sie strukturell mit ausreichend finanziellen Ressourcen ausgestattet ist.	10
3. ... sie Zeit, Ort und Geld für experimentelles Arbeiten hat und das in einem Hintergrund von Fehler- freundlichkeit einsetzen kann. Innovative Projekte brauchen eine „Start-Up“-Begleitung.	12
4. ... sie eigene Räume hat, in denen sich junge Menschen (real und virtuell) begegnen und wachsen.	14
5. ... es Hauptberufliche gibt, die verlässlich und erreichbar „eingesetzt“ sind.	16
6. ... diese Hauptberuflichen durch Fort- und Weiterbildung in ihrer Expertise gestärkt und neue Kompe- tenzen gewonnen werden.	18
7. ... diese Hauptberuflichen durch Coaching/Supervision/Begleitung auch in ihrer reflexiven, kollegialen und professionellen Ebene unterstützt werden.	20
8. ... diese Hauptberuflichen ausreichend Freiraum und Zeit haben, um nach eigenem Ermessen jungen Menschen Freiraum und Zeit zu schenken.	22
9. ... Pädagogik als kirchliches Handlungsfeld ernst genommen wird.	24
10. ... alle Professionsträger*innen miteinander Rollen- und Aufgabenklarheit vor Ort festlegen.	26
11. ... akzeptiert, verstanden und geplant wird, dass Jugendarbeit als Gemeinde auf Zeit relevanter Teil kirchlicher Gegenwart ist. Es gibt Kirche auch jenseits der Parochie.	28
Ein essentielles Nachwort	31
Impressum	31



„Es ist an der Zeit neu zu denken ...“

Wirkung und Wandel

Seit Frühjahr 2022 arbeitet die Gruppe „Frische Formen und Innovative Projekte in der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n)“ zusammen.

Jedes Mitglied hat in irgendeiner Form etwas Besonderes gestartet, ein Experiment gewagt oder ein neues Format aufgesetzt. Es ergaben sich gelungene Projekte und erfolgreiches Scheitern, aus dem Neues erwachsen kann. Manche nehmen ihre eigene Arbeit gar nicht als innovativ wahr, sondern als ein Mitgehen mit den eigenen Adressat*innen, eine Reaktion auf deren sich verändernde Lebenswelten und einhergehende Bedarfe. Allen gleich ist die Leidenschaft, mit der sie sich für Kinder und Jugendliche einsetzen.

Über den Begriff „Innovation“ wird seit Anbeginn des Zusammenschlusses debattiert. Was ist Innovation? Was macht Innovation aus? Welchen Zeitraum braucht es, um etwas Innovatives Innovation nennen zu dürfen? Ist Innovation nicht die Kirsche auf der Sahnetorte, die Ausnahme neben der Regel, das besondere Projekt neben all den gesetzten wichtigen Regelangeboten? Wie macht man eigentlich Lust auf Innovation? Und welche Rahmenbedingungen braucht es, um innovative Projekte initiieren zu können? Genau diese letzte Frage hat uns dazu veranlasst, vorliegende Essentials zu verfassen.

11 Essentials, welche die Rahmenbedingungen enthalten, auf deren Grundlage Hauptberufliche „besondere Projekte“ starten könnten.

Mitglieder der Gruppe sind Peter Bergmann, Manuela Bodensohn, Matthias Braun, Sabine Göhl, Marco Herrlich, Laura Schäfer, Isabelle Schreiber, Ulrike Schwahn, Jutta Steckenreuter und Eltje Reiners.

Ihre



Eltje Reiners



Kinder und Jugendliche sind „Menschen aus der Zukunft“ (S. 9). Sie auf ihrem Weg zu begleiten, sich herausfordern zu lassen und Neues zu wagen, gehört zum Beruf all jener, denen sie anvertraut sind. Denn Heranwachsende provozieren, fordern heraus im wahrsten Sinne des Wortes, weil sie Gewohntes heute noch ungleich stärker als früher hinterfragen und in ihrer Suche unbedingt verstanden werden wollen.

Und so sind auch die nun vorliegenden „11 Essentials für Innovation in der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n)“ nicht zuletzt aus den vielfältigen Denkansätzen entstanden, die Gemeindepädagog:innen mit dem Mut zum Wagnis mit Kindern und Jugendlichen zusammen in die Tat umgesetzt haben. Ich bin sehr dankbar, dass ich als Gast dabei sein durfte, als diese Projekte im September 2022 im Rahmen der digitalen Veranstaltung „Neues wagen – gegenwärtige Arbeit mit Jugendlichen kennenlernen, sichern und ermöglichen“ vorgestellt wurden. Nachhaltig beeindruckt hat mich dabei eine junge Kollegin im gemeindepädagogischen Dienst, die begeistert von ihrem „gescheiterten“ Caféprojekt erzählte und davon, was sich daraus alles ableiten lasse. Ich habe durch sie gelernt, wie wichtig es für unseren Weg in die Zukunft ist, was wir sind und mehr noch was wir werden wollen: die Gemeinschaft der durch die Gnade Gottes Gerechtfertigten und damit eine fehlerfreundliche Kirche, die vertrauensvoll den Schritt ins Weite wagt, ohne Sorge zu haben, bereits Gewonnenes zu verlieren. Ein notwendiger Schritt dorthin, wo Jener steht, der auch der Kirche heute zuruft: „Fahr hinaus, wo es tief ist!“ Lukas 5,4.

Denn das sagt Jesus ja nicht nur dem Simon Petrus, der nach einer langen Nacht mit leeren Netzen dasteht. Müde und bedrückt wie viele Haupt- und Ehrenamtliche auch heute über den rasanten Mitgliederschwund und die leeren Kassen. „Fahr hinaus, wo es tief ist!“ Auch das eine Provokation. Denn es geht um mehr als um die Frage, ob Fischen am helllichten Tag nicht ein hoff-

„Fahr hinaus, wo es tief ist!“

Henriette Crüwell Pröpstin



– für Rheinhausen und Nassauer Land

nungsloses und vergebliches Unterfangen sei. Und Simon Petrus lässt sich herausfordern. Er vertraut dem, der da plötzlich am Ufer steht. „Wenn Du es sagst, werde ich die Netze auswerfen!“ antwortet er und fährt mit den anderen zusammen hinaus auf den See. Dorthin, wo die Wasser tief dunkel sind. Und sie machen den Fang ihres Lebens. Dort im Ungewohnten und im Neuen erfahren sie, dass die Zukunft, die Gott schenkt, schon längst begonnen hat. Mit Jesus Christus, der immer wieder Gott ins Wort bringt.

Auch die „11 Essentials“ der Gruppe „Frische Formen und Innovative Projekte in der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n)“ sind elf Provokationen an uns, bis zur dunkelsten Stelle des Sees hinauszufahren. Sie zeigen, was notwendig ist, um etwas ganz Neues zu wagen. Aber sie zeigen in all den notwendigen Spardebatten auch jene tiefgreifenderen Fragen auf, denen wir als zukünftige Kirche nicht ausweichen dürfen: Wie viel Eigenverantwortung trauen wir einander zu? Wie fehlerfreundlich sind wir? Welche Ämter braucht die Kirche in Zukunft weiterhin? Wie wirken sie zusammen? Wie sieht Gemeinde jenseits der „eigenen vier Wände“ aus? Und vor allem: Wie ernst ist es uns wirklich damit, dass die jungen Leute unsere Zukunft sind? Lassen wir uns denn von ihnen anfragen und herausfordern?

Das Dekanat, in dem die eingangs erwähnte Kollegin in der Jugendarbeit tätig ist, hat sich einigen dieser Fragen gestellt und seine Gemeindepädagogin losgeschickt, nicht länger in Ufernähe, sondern im Tiefen zu fischen. Ihr Auftrag lautet nun: „Suchen Sie doch mal Orte, wo Sie Jugendkirche für richtig halten und schauen Sie mal nicht zuerst aufs Geld.“

Ich wünsche den „11 Essentials“ von Herzen viele gleichgesinnte Leser:innen, die sich ebenfalls herausfordern lassen von jenem Ruf, der an uns alle auch heute ergeht: „Fahr hinaus, wo es tief ist!“

„Wo kämen wir hin, wenn alle sagen, wo kämen wir hin und keiner ginge, um zu sehen, wohin man käme, wenn man ginge.“

(Kurt Marti)

Partyabend auf der Jugendfreizeit. Die Musik läuft und der halbdunkle Raum ist toll hergerichtet.

Nur die Tanzfläche ist leer, ein Song nach dem anderen beginnt, ohne dass was passiert. Plötzlich springt Sascha auf, geht in die Mitte und tanzt einfach drauflos. Die anderen machen große Augen. Ist das jetzt peinlich oder cool? Aber dann kommt Bewegung in die Umstehenden. Fünf Mädels haben scheinbar nur darauf gewartet, dass einer den Anfang macht. In Sekunden-schnelle haben sie ihn umringt und tanzen mit. Und dann kommen noch andere, und auf einmal ist Leben und Stimmung im ganzen Raum.

Wer einen Anfang macht, muss mutig sein. Was ausprobieren, ohne zu wissen, was dabei passiert und was andere dazu sagen.

Vor über einem Jahr ist eine kleine Gruppe von hauptamtlich Mitarbeitenden im Arbeitsfeld Kinder und Jugend aufgesprungen und hat sich über Gelingensbedingungen innovativer Arbeit Gedanken gemacht. Sie haben Ideen zusammengetragen, zu Gesprächen eingeladen, sich informiert und weiter nachgedacht.

Ich freue mich sehr, dass aus dieser Runde nun „11 Essentials für Innovation in der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n)“ entstanden sind. Sie sind für mich Ausdruck der Energie und Begeisterung, mit der Mitarbeitende in diesem Arbeitsfeld tätig sind und sich vernetzen. Sie knüpfen auch an einige Leitvorstellungen aus dem Konzept „Kinder und Jugendliche verändern Kirche“ an, das die Kirchensynode im Herbst 2022 verabschiedet hat.

Sie zeigen, dass Fragen entstehen und es Klärungen braucht, wenn Innovation nicht nur nice to have sein soll, sondern zu den Transformationen der Kirche

dazugehört. Und dass dies möglichst so geschieht, dass Akteure der unterschiedlichen Ebenen miteinander im Gespräch sind. Schließlich binden sie sich mit ihren Überlegungen in den Gesamtprozess **ekhn 2030** ein. Die 11 Essentials enthalten Ideen und Gedanken, die mich zur Diskussion anregen und mein Nachdenken über gute Rahmenbedingungen fördern.

Sie bieten einen Resonanzboden, der nun auch über die Gruppe hinaus weiter schwingen möge. Auf der Tanzfläche der EKHN ist viel Platz für alle möglichen Rhythmen und Stile, für Kinder und Jugendliche und haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende.

Ich danke der Gruppe „Frische Formen und Innovative Projekte“ sehr für das Engagement und den Mut, sich mit ihren Gedanken und Ideen zu zeigen. Dass innovative Ideen und frische Formen im Arbeitsfeld Kinder und Jugend ansteckend wirken und zur Erkundung inspirieren, das wünsche ich der Gruppe und allen haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden in der EKHN, die nicht nur im Arbeitsfeld Kinder und Jugend in Bewegung sind und die gerade neugierig und offen schauen, wohin man kommt, wenn man geht.

Dr. Melanie Beiner

Leiterin Dezernat 1 –
Kirchliche Dienste



Kirchenverwaltung der EKHN

Jugendarbeit kann Neues wagen, wenn ...



... sie in der Gegenwart steht, sich am Wandel der Zeit und an ihren Subjekten orientiert.

Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen die Jugendlichen als Subjekte und Verantwortliche ihres eigenen Lebens. Dabei ist klar und natürlich, dass sich Subjekte immer wieder verändern. Sowohl in ihrem eigenen Älterwerden als auch in Gestalt uns unbekannter, neuer Jugendlicher. Dabei bringen junge Menschen immer neues kollektives Wissen, neue (pop)kulturelle Deutungsebenen und Ansichten sowie neue Gestimmtheiten ein. Mit Heidegger unterscheiden wir zwischen Stimmung und Gestimmtheit. Sicher kann bei einer Veranstaltung die Stimmung gut sein. Dennoch ist die Gestimmtheit der jungen Menschen – wie alle Surveys zeigen – durch Klimawandel und Gefühle, politisch nicht berücksichtigt zu sein, pessimistisch.

Für Mitarbeiter*innen im gemeindepädagogischen Handlungsfeld ist es daher nötig, immer wieder neu herauszufinden, was gerade „dran“ ist. Dies gelingt in zweifacher Form: Zum einen im direkten Kontakt mit den Jugendlichen. Seien es Einzelgespräche oder im Gespräch nebenbei während einer Aktion. Die Grundkompetenz im Umgang mit jungen Menschen ist das Hören und danach Handeln. Zum anderen braucht es Weiterbildung durch das Lesen von gemeindepädagogischer und theologischer Fachliteratur, um den Erfahrungsraum jugendlichen Lebens im Spannungsfeld von Bildung und christlicher Botschaft auszuloten.

Es bedarf einer arbeitsrechtlichen Fixierung dieser Zeiten für persönliches Studium während der Berufsausübung. Marktorientierung. Subjektorientierung. Milieuorientierung.

Strategie- und Konzeptentwicklung muss als struktureller Anteil der Arbeitszeit Teil innovativen Arbeitens sein.

Da Jugendarbeit immer produktiv mit „Menschen aus der Zukunft“ agiert, hat sie immer schon innovative Anteile. Es bedeutet aber auch, dass Projekte beendet werden müssen, wenn es nötig ist. Zum Begriff der Innovation muss der Begriff der Exnovation gestellt werden, um auch sicherzustellen, dass Innovativität und Strukturerhalt nicht notwendigerweise zusammengehen.



Jugendarbeit
kann Neues wagen,
wenn ...

... sie strukturell mit ausreichend finanziellen Ressourcen ausgestattet ist.

Die Jugendarbeit der EKHN lebt (auch) davon, dass Jugendliche im Verband Verantwortung für ihr Handeln und ihre Finanzen übernehmen. Das dient auch der Einübung demokratischer Prozesse und dient damit der im Religionsverfassungsrecht vom Staat erwarteten Demokratiebildung und Integration der Gesellschaft nach innen. Vor dem eigenen Verantworten steht häufig die Notwendigkeit, bei budgetgebenden Stellen (KV, DSV) Haushaltsgelder für den laufenden Haushalt zu beantragen.

Es bedarf einer grundsätzlichen, ausreichenden Budgetierung selbstverantworteter Jugendarbeit auf allen Ebenen kirchlichen Handelns.

Die EKD-Synode, die sich im November 2018 mit den Fragen nach Jugend- und Generationengerechtigkeit beschäftigt hat, hatte in ihren ursprünglichen Thesen den Begriff des „Entrepreneurships“ gewählt, um einen dynamischen Umgang mit Geldern zu beschreiben. Begriff und Gedanke sind gestrichen worden. Dabei liegt gerade in ihnen die Chance, neue Ideen zu realisieren.

Es bedarf eines Budgets für innovative Projekte.

Es bedarf eines Topfes für außerplanmäßig innovative Projekte, der fast bedingungslos ausgeschüttet wird – z.B. keine thematische Vorgabe. Innovativität ist deutbar als Gabe des Heiligen Geistes, der Gottes Dynamis ist. Die Analogie zu einer dynamischen Finanzierungsstruktur liegt in den Begriffen vor uns.



... sie Zeit, Ort und Geld für experimentelles Arbeiten hat und das in einem Hintergrund von Fehlerfreundlichkeit einsetzen kann. Innovative Projekte brauchen eine „Start-Up“-Begleitung.

Innovatives Arbeiten zielt im Regelfall auf die Erschließung neuer, übersehener oder verlorener Interessent*innen ab. Das schließt in der Projekt-Vorbereitung die Imagination der Zielgruppe ein. Da innovative Projekte ihren „Markt“ selbst erschließen, braucht es Zeit für Reflexionsschleifen, um zu überprüfen, ob die Annahmen über die Zielgruppe richtig waren.



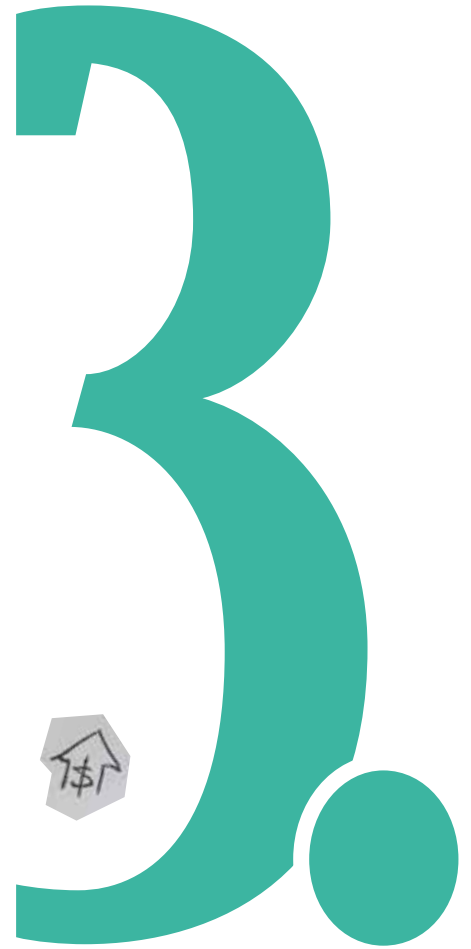
Im Begriff der „Start-Up-Kultur“ wird diese Beschreibung gebündelt. Die etablierten Wege zur Verteilung der Arbeitsressourcen sind für die zugrundeliegende Kultur nur bedingt passungsfähig. „Entrepreneurship“, Risikokapitalsammlung oder Crowdfunding sind unter den gegenwärtigen rechtlichen Bedingungen in der EKHN noch nicht abbildbar.

Die Frage nach Innovation zieht die Frage nach Gelingen und Scheitern eines innovativen Projekts nach sich. In der evangelischen Tradition ist diese Frage im Begriff der „Rechtfertigung“ theologisch durchdrungen. Eine anwendbare Analogie für SMARTe Ziele ist noch nicht formuliert worden.

Wenn wir dagegen über „Wirkung“ von Projekten sprechen, sind die Wirkungslogiken Input, Output, Outcome und Impact sinnvoller anwendbar, als die messbaren Werte „Kosten“ und „Anzahl Teilnehmende“. Die quantitative Messung liefert keinen Rückschluss über die Qualität eines Angebots, eines Projekts oder einer Aktion. Prinzipielle Schwierigkeiten bestehen in den unterschiedlichen Messlogiken der Kirche als Organisation und Institution. Wo die eine auf Messbarkeiten aufbaut und mit Messbarem umgeht, verweist und handelt die andere prinzipiell vor und mit Gott.

Akteur*innen innovativer Projekte müssen gewährleisten, dass das Scheitern im Rahmen der oben genannten Reflexionen zu Verbesserungen, Änderungen oder Beendigungen von Projekten führt.

Es wird auch ein Wissensvorsprung gebraucht, um nicht alle Fehler selbst zu machen - z.B. Lernen von Menschen, die bereits Erfahrungen im innovativen Arbeiten gemacht haben.



Es bedarf auf allen drei Ebenen der EKHN (Nachbarschaftsraum, Dekanat und Landeskirche) einer rechtlichen Klärung, wie die finanziellen und datenschutzrechtlichen Bedingungen für das Sammeln von Geldern Dritter geregelt sind.

*Es bedarf eines institutionalisierten Treffens der Kirchenleitung mit einem Start-Up-Team aus Mitarbeiter*innen der Landeskirche, um einen Kulturwandel zu erzeugen.*

Es bedarf eines multiprofessionellen Austauschprozesses, um Kriterien für die Messbarkeit unseres Handelns zu definieren. Diese müssen unter den Bedingungen eines pluriformen „Mitgliedschaftsverhältnisses“ gestaltet werden und die Eintrittsquotenerhöhung der „Kirche der Freiheit“ hinter sich lassen.

Es bedarf differenzierter Zählweisen der Messbarkeiten zwischen etablierten und innovativen Formen kirchlicher Arbeit. Innovative Arbeit muss scheitern dürfen, so wie Zielgruppen oder Menschen nicht zu kirchlichen Angeboten kommen müssen.

*Es bedarf in der Ausbildung gemeindepädagogischer Mitarbeiter*innen der Lehrinhalte „innovative Strategien und Methoden“. Ggf. sind Module dafür zu entwickeln.*



Jugendarbeit kann
Neues wagen, wenn ...

... sie eigene Räume hat, in denen sich junge Menschen (real und virtuell) begegnen und wachsen.

Kirchliche Räume werden attraktive Räume, wenn Jugendliche sie sich aneignen und zu Eigen machen dürfen. Gestaltung und Einrichtung liegen am besten in den Händen der Menschen, die mit ihrem eigenen Gegenwartsverständnis Orte so gestalten, dass sie anschlussfähig für „außen“ sind, gleichzeitig Brüche und Safe-Spaces generieren. Das ästhetische Gefühl der Jugendlichen ist hier richtungsgebend.

Wo sich Jugend zu Hause fühlen soll, darf sie nicht nur Gast sein. Wie in jeder guten WG braucht es eigene und gemeinsame Zimmer. Die WG-Küche kann nicht angeeignet werden. Einen Sitzungsraum für einige Stunden einer Jugendgruppe zu überlassen, signalisiert Gaststatus.

Welcher Raum in Frage kommt, ist mit Jugendlichen vor Ort zu verhandeln. Hier ist auf die Bedürfnisse der Jugendlichen hinsichtlich der Frage nach Sichtbarkeit, Intimität und Privatheit gut zu reagieren.

Digitale Räume sind für Jugendliche Teil ihres analogen Lebens. Gleichzeitig ersetzen digitale Räume keine leibhaftigen Begegnungen oder nur über kurze Zeiträume. Um die Realität „digilogen“ Lebens anzuerkennen, ist ein leistungsstarker Internetzugang und aktuelle technische Ausstattung nötig; vor allem dort, wo weite Entfernungen dezentrale Kleingruppen zu einer digitalen Großgruppe zu vereinen nötig machen.

Es bedarf einer multiprofessionellen Diskussion über den Begriff „Raum“. Raum ist ein multidimensionaler Begriff. Er oszilliert zwischen einem Zimmer und zwischenmenschlichen Beziehungen. Missverständnisse sind so vorprogrammiert.

Es bedarf der Differenzierung innerhalb der drei Handlungsebenen Gemeinde, Dekanat und Landeskirche. Der Raumbegriff muss hier bedürfnisorientiert reflektiert werden. Die Entscheidung, im Gebäudekonzentrationsprozess Jugendräume in angemessener Fläche zu berücksichtigen, zeigt exemplarisch, dass diese Differenzierung gelingen kann..





JUGEND-
ARBEIT



KANN
NEUES
WAGEN



WENN
...

... es Hauptberufliche gibt, die verlässlich und erreichbar „eingesetzt“ sind.

Personen mit abgeschlossenem Studium der sozialen Arbeit und gemeindepädagogisch-diakonischer Qualifikation sind in der EKHN die Expert*innen für pädagogisches Arbeiten in der Kirche. Fachwissen, Erfahrung und Ausbildung dieser Berufsgruppe eröffnet und erhält Kommunikationsmöglichkeiten für das Evangelium in nonformalen Bildungszusammenhängen.

So sehr Ehrenamtliche Zeichen einer lebendigen EKHN sind, so sehr sind doch Hauptberufliche nötig, um Ehrenamtlichkeit zu stärken, stützen, starten und zu sichern.

Insbesondere im Kontext innovativer Arbeitsformen, die sich ihre Zielgruppe erst erschließt, werden verlässlich „eingesetzte“ Mitarbeiter*innen benötigt, um das neue Arbeitsfeld zu erschließen. Diese werden im Verlauf zu Expert*innen und Multiplikator*innen.

Unter Bezug auf das SGB VIII, § 11, § 12 und § 75 (3) ist eine grundsätzliche Unterstützung der Jugendarbeit im und außerhalb des Verbandes nicht verhandelbar. Junge Menschen in der Bundesrepublik „sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen.“ [SGB VIII, § 11]

Die berufliche Flexibilität der Gemeindepädagog*innen, aber auch die damit verbundene Gleichzeitigkeit unterschiedlichen Handelns (pädagogisch, verwaltend, öffentlichkeitsarbeitend), ist Chance und Begrenzung zugleich. Sollen Gemeindepädagog*innen zu innovativem Handeln ermächtigt werden, braucht es auf struktureller Ebene andere Unterstützungsmechanismen (Verwaltungsstelle).

Es bedarf einer gesicherten Menge gemeindepädagogischer Stellen in der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n), um Zukunft und Gegenwart der Kirche zu begleiten und zu co-gestalten.

Es bedarf einer Novellierung des Gemeindebegriffs im Kirchenrecht der EKHN, der auch für gemeindepädagogische Arbeitsfelder Artikel 1 der Kirchenordnung juristisch aktualisiert. Gemeinde auf Zeit kann und wird nie Kirchengemeinde sein und aktualisiert zu ihrer Zeit in ihrer Form sichtbare Kirche Jesu Christi.

*Es bedarf einer gesicherten Verwaltungsstelle für den gemeindepädagogischen Dienst in der Region, um die religionspädagogische Grundqualifikation der Mitarbeiter*innen gewinnbringend im Einsatz zu haben. Insbesondere für innovative Arbeitsformen braucht es Bearbeitung der etablierten Arbeitsanteile.*





Jugendarbeit
kann Neues
wagen,
wenn ...

... diese Hauptberuflichen durch Fort- und Weiterbildung in ihrer Expertise gestärkt und neue Kompetenzen gewonnen werden.

Innovationen erschließen nicht nur neue Zielgruppen und Arbeitsfelder, sondern stärken und betreffen immer auch die schon Anwesenden. Seien diese Hauptamtliche, Hauptberufliche oder Ehrenamtliche.

In diesem Zusammenhang besteht die Verantwortung des Anstellungsträgers, neben einer externen Innovation auch eine interne Innovation zu fordern und zu fördern.

Die vorhandenen Fortbildungsmöglichkeiten sind daher unter dem Aspekt der Innovationspotentiale hin zu überprüfen und ggf. interprofessionell zu gestalten. So könnten unterschiedliche Innovationspotentiale unterschiedlicher Gemeindeformen weitere Innovationsprozesse auslösen.



Es bedarf einer strukturellen Fortbildungsform für innovative Methoden und Projekte.

Jugendarbeit kann Neues wagen, wenn ...



... diese Hauptberuflichen durch Coaching/Supervision/Begleitung auch in ihrer reflexiven, kollegialen und professionellen Ebene unterstützt werden.

Innovative Arbeitskraft wird dort merklich steigen, wo Mitarbeitende mit hoher Selbstständigkeit für Inhalt und Form ihrer Arbeitsangebote verantwortlich zeigen.

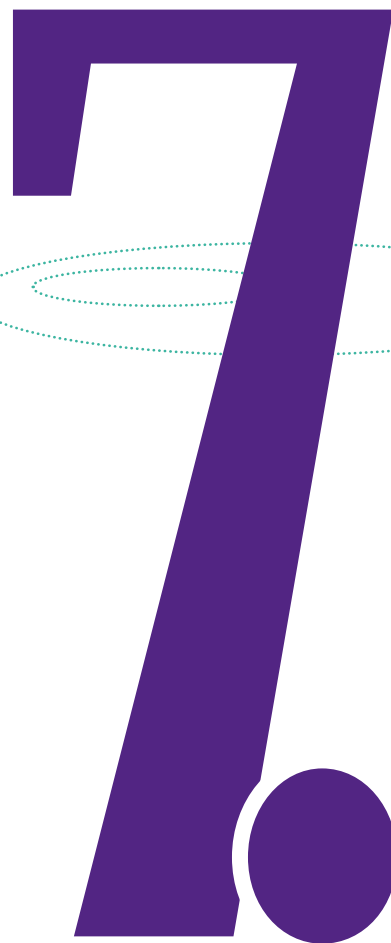
Dies ist im gemeindepädagogischen Dienst immer schon vorausgesetzt, intendiert und so erlebbar. Gleichzeitig ist die gemeindepädagogisch handelnde Person noch nicht hinreichend an berufsbegleitende Unterstützungssysteme angegliedert wie andere Menschen aus dem kirchlichen Verkündigungsdienst.

Es wird die Teilnahme an derartigen Unterstützungssystemen immer eine freiwillige sein und bleiben müssen. Gleichzeitig gelingt innovativer Aufbruch in einem Innovationscluster leichter als alleine. Man vergleiche hier den Unterschied einer kollektiv wahrgenommenen Avantgarde zu einem Trendsetter. Die doppelte Differenz liegt noch darin, dass avantgardistisch auf eine grundlegende Erneuerung hinsteuern, ein Trend aber auch kurzlebig sein kann. Kommunikationsorte, in denen ein gemeinsamer Aufbruch gestartet werden kann, sind noch nicht vorhanden.

Es bedarf regionaler kollegialer Beratung durch „Innovative“ für Innovationsinteressierte.

Es bedarf eines Stundenkontingents für selbstverantwortete kollegiale Beratung.

Es bedarf struktureller Formen für kollegialen Austausch in den Regionen (Dekanate, Nachbarschaftsräume), um externe Beratung zu ermöglichen. Über die Selbstverantwortung hinausgehende Innovationstage o. Ä. müssen vom Budgetgeber vorgehalten werden.



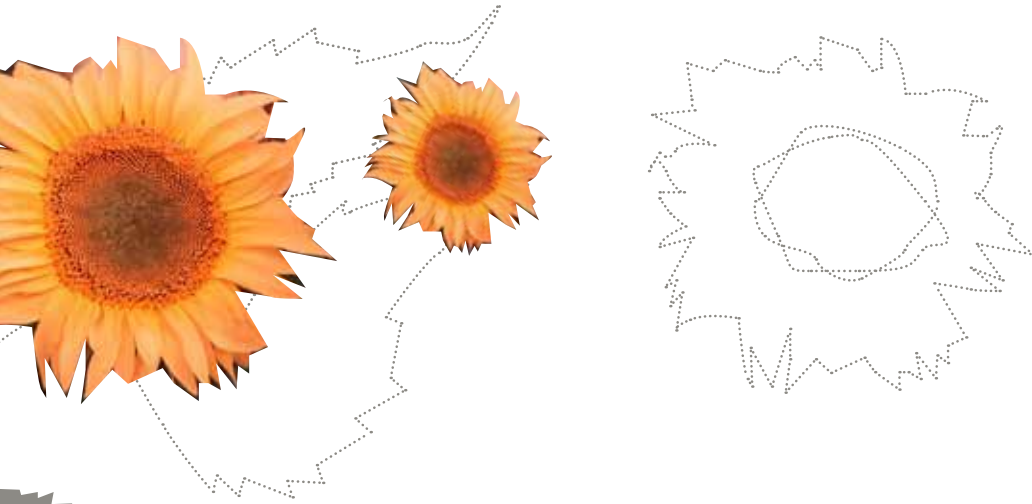
JUGENDARBEIT

KANN NEUES WAGEN,
WENN ...



... diese Hauptberuflichen ausreichend Freiraum und Zeit haben, um nach eigenem Ermessen jungen Menschen Freiraum und Zeit zu schenken.

Erfolgreiche Jugendarbeit kalkuliert und rechnet in Jahrzehnten. Dies kann sie nicht anders tun, da Bildung ein lebenslanger Prozess ist. Für die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) ist also ein Zeithorizont von zweieinhalb bis drei Jahrzehnten anzulegen. Die „Freiburger Studie“ betont unter anderem die Austrittsbereitschaft junger Erwachsener. Einer Altersgruppe, die in der Jugendarbeit, v. a. auf Verbandsebene, gebunden wird.



Durch Projektmittel mit kurzer Ausschüttungsdauer, die auf die finanzielle Unabhängigkeit des geförderten Projektes abzielen, werden weder die auf Dauer angelegte Jugendarbeit anerkannt, noch werden die wirtschaftlichen Lebensrealitäten von Schüler*innen und Student*innen ernst genommen. [Zum zusätzlichen Arbeitsaufwand der Projektmittelbeschaffung vgl. Essential 5]

Gemeindepädagog*innen sind als hauptberufliche Kräfte im Kontext in der Lage, die momentane Leistungsfähigkeit eines Projekts zu bewerten und ihre Arbeit daraufhin anzupassen. Dazu gehört auch, immer wieder die Tragfähigkeit der Bindung zwischen Hauptberuf und Ehrenamt zu überprüfen und ggf. zu stärken.

Die Grenzen zwischen innovativem Handeln und Etablieren werden hier fließend. Wo Gott seine Kirche baut, wird Innovatives hoffentlich eines Tages Etabliertes.

Die Rollenwechsel zwischen Innovator*in und Bewahrer*in bleiben eine Reflexionsherausforderung für Gemeindepädagog*innen. Wichtig ist, dass der gemeindepädagogische Dienst wie jeder andere Dienst der Kirche immer wieder auf der Grenze von Innovation und Kontinuität verläuft. Die Entscheidung, was an der Zeit ist, muss bei den Handelnden liegen.



Es bedarf einer dienstrechtlichen Zuordnung der Hauptberuflichen hin zu anderen Hauptberuflichen im Dekanat, so dass Verantwortlichkeiten klar und verfügbar sind.

Es bedarf einer arbeitszeitrechtlichen Regelung für Freiraum und Umgestaltung der Arbeit wegen und für Jugendliche im Wochenstundenkontingent.

Es bedarf klarer regionaler Schwerpunktbildung mit verlässlicher Finanzierung ohne Gegenfinanzierung, wo die Zielgruppe zur Finanzierung nichts oder nur wenig beitragen kann. Mindestens jedoch einen Förderzeitraum, der die biographischen Zeiträume jugendlicher Existenz ernst nimmt. [4 Jahre Grundschule, 8/9 Jahre Gymnasialzeit, ca. 5 Jahre Studienzeit]





Jugendarbeit
kann Neues wagen,
wenn ...

... Pädagogik als kirchliches Handlungsfeld ernstgenommen wird.

Jede christliche Existenz steht auf zwei Seiten einer Grenze: der religiös-kirchlichen und der säkularen Handlungsebene. Jede Handlungsebene bzw. jede Handlungssphäre hat eigene Regeln. Es besteht damit für jugendliche Akteur*innen die Herausforderung, in beiden Ebenen handlungsfähig zu werden.

Die Räume auf der Grenze werden typischerweise ideal von pädagogischem Personal erkannt und pädagogisch so geöffnet, dass Jugendliche in die Lage versetzt werden, sich den neuen Raum mit neuen Möglichkeiten und Herausforderungen anzueignen. Damit zielt pädagogisches Handeln auf Bildung als Selbstwerdung ab.

Damit ist Pädagogik mehr als ein Querschnittsthema kirchlichen Handelns in allen Berufsgruppen. Es ist ein zentrales Arbeitsfeld im Kontakt mit allen Altersklassen, v. a. mit Jugendlichen in deren formativer Phase.

Theologischer Anknüpfungspunkt ist die Taufe, die einem Menschen sein Personsein vor Gott vergewissert. Von dort aus gilt es, sich als Subjekt wahrzunehmen. Pädagogische Arbeit im kirchlichen Handlungsfeld – im Öffnen von Grenzräumen zwischen Christus und Welt – ist das zentrale Arbeitsfeld, um hier professionell zu agieren.

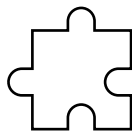
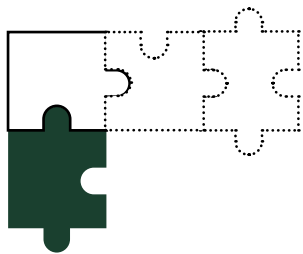
Pädagog*innen können also als Brückenbauer*innen zwischen Kirche und Welt bzw. als Schlagbaumöffner*innen auf der Grenze zwischen Kirche und Welt bezeichnet werden.

Es bedarf einer Reflexion des Amtsbegriffs für Personen im gemeindepädagogischen Arbeitsfeld in Analogie zu Eph 4, 10 – 12 und in Analogie zum Lehramt im formalen Sektor.

Es bedarf der Erprobung und Anwendung des Professionsbegriffs zur Berufsbeschreibung gemeindepädagogisch Handelnder. Bildung vermitteln zu wollen, und dies lebensförmig zu gestalten, ähnelt den lebensförmigen Arbeitszugängen anderer Professionsberufe.



**Jugendarbeit
kann Neues
wagen,
wenn ...**



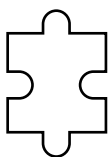
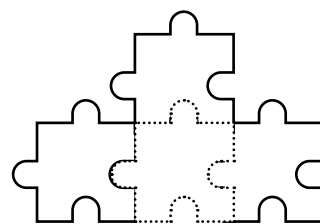
... alle Professionsträger*innen miteinander Rollen- und Aufgaben- klarheit vor Ort festlegen.

Es steht nicht in Frage, dass in allen kirchlichen Berufsfeldern unterschiedliche kirchliche Dimensionen vermischt auftreten. Im Gottesdienst wird Gemeinschaft gebildet, wie im Gemeinschaftsgarten Verkündigung erfolgt. Alle Berufsträger*innen bezeugen in ihrem Handeln das Evangelium. Bei offenen Mittagessen wie auch auf Freizeiten agieren Ehren- und Hauptamtliche diakonisch.

Sinnvollerweise sollten diese Dimensionen in der Reflexion schwerpunktmäßig unterschiedlichen Berufsgruppen zugeordnet werden. Pfarrer*innen sind durch Studium und Vikariat in besonderer Weise ausgebildet, um verkündigend und bezeugend zu agieren. Pädagog*innen sind in Ausbildung und Haltung vorzugsweise mit Kompetenzen ausgestattet, Communio zu gestalten und selbsterhaltend zuzurüsten und vor allem im Bereich Identität und Begabungen zu entwickeln. [Der „fünffache Auftrag der Kirche“ zur Kommunikation des Evangeliums ist einsehbar unter Gemeindepädagogik, Peter Bubmann u. a., Berlin/Boston 2/2019, S. 14.]. Des Weiteren bringen sie Methoden im Bereich Bildung mit, sowie Fachwissen über professionelle Hilffssysteme zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen sowie Kenntnisse über das SGB VIII.

Es wird sich auch in diesen Klärungen ergeben, wann welche Berufsgruppe warum in innovativen Projekten unterstützen kann und auf welchen Grenzen zwischen den Berufen Innovationsfelder zu finden sind.

10



Es bedarf der Erinnerung an den Begriff der Salutogenese für die Erhaltung von Arbeitsenergie und Arbeitslust. In interprofessionellen Teams ist dieser Begriff wichtig, um den Sinngehalt des eigenen Handelns zu heben.

*Es bedarf eines sicheren Kommunikationsraums für interprofessionelle Teams zur gemeinsamen Reflexion unter Moderation einer*s Dritten. Dieser Raum kann in den Dekanaten oder Nachbardekanaten etabliert werden.*

Es bedarf in Studium und Ausbildung aller kirchlichen/verkündigenden/verkündigungsnahen Berufe Lehreinheiten zu den begrenzenden Berufsbildern im Dienst.





Jugendarbeit kann Neues wagen, wenn ...

... akzeptiert, verstanden und geplant wird, dass Jugendarbeit als Gemeinde auf Zeit relevanter Teil kirchlicher Gegenwart ist. Es gibt Kirche auch jenseits der Parochie.

Kirchliche Jugendarbeit ist immer noch mit dem Gedanken der Nachwuchssicherung für Gottesdienstbesucher*innen und Leitungsgremienmitglieder verbunden. Kirchliche Jugendarbeit wird in Teilen diesen zukunftsichernden Auftrag immer auf dem Weg erfüllen.

Kirchliche Jugendarbeit, die Bildungsarbeit ist, wird Jugendliche immer auch ermächtigen, sich kirchlichen Angeboten und Beteiligungsformen zu entziehen, weil es in deren Selbstverständnis andere Teilhabemöglichkeiten gibt.

Innovatives Arbeiten verlässt notwendig diesen Zukunftssicherungshorizont, da neue Zielgruppen und Arbeitsfelder nicht ohne Weiteres in die etablierten kirchengemeindlichen Beteiligungsformen überführt werden können.

Innovatives Arbeiten wird sich immer selbst durch Sprache und Lebensrealität der neuen Zielgruppe leiten lassen müssen, um attraktiv und anschlussfähig zu sein. Auch hier ist die Kirchengemeinde als spezifische Sozialisationsgruppe im Hintergrund nicht notwendigerweise Destination der „Neuen“.

Wo Gemeinde auf Zeit in innovativer Arbeit real wird, da ist sie immer auch Spur von Kirche und Glaube und transzendiert damit unsere juristischen Kirchenformen in die geglaubte Kirche. Das kann Zugang zur Parochie sein, muss es aber nicht.

*Es bedarf eines Stellenmixes für Gemeindepädagog*innen zwischen Ortskirchengemeinde und Region. Ist doch die Ortskirchengemeinde für viele kirchliche Hauptberufliche biographischer Herkunftsort.*

Es bedarf fluider Strukturen innerhalb der Kirche zwischen Institution, Organisation und Bewegung.

Es bedarf der Loslösung vom „Versorgungskirchediskurs“ für gemeindepädagogische Berufe, die formal keinen Anteil an Amtshandlungen haben. Wo sie diese haben, liegt das in der Verantwortung der Handelnden.

Es bedarf einer juristischen Novellierung des Gemeindebegriffs (s.o. Essential 5).



Ein essentielles Nachwort

Die vorliegenden Essentials für innovative Jugendarbeit sind auch Essentials für gelingende Arbeit im pädagogischen Handlungsfeld der Kirche. Hier treffen Menschen aus unterschiedlichen kirchlichen Professionen aufeinander, weshalb hier nicht nur auf Gemeindepädagog*innen verwiesen wird.

Die vorliegenden Essentials verstehen sich als Sammlung aller derzeit notwendigen Bedingungen, um Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) zu gestalten, wie die Kinder- und Jugendordnung (KJO) sie für die EKHn juristisch zusammenfasst.

Wir im Arbeitsfeld sind gerne in diesem Arbeitsfeld. Unsere Begeisterung für die Arbeit mit Jugendlichen hoffen wir durch die Essentials transportieren zu können. Gleichzeitig sind sie für die gegenwärtige Kirche ein Hinweis auf die Lebensrealität der zukünftigen Kirche.

Es ist an der Zeit, den Beruf des*der Gemeindepädagog*in neu zu denken und ihn aus den Traditionen der Gemeindegewerkschaft zu lösen. Was vor 50 Jahren angefangen hat [Vgl. Aschenbrenner/Buttler, Die Kirche braucht andere Mitarbeiter, Stuttgart 1970], hat jetzt den Zeitpunkt erreicht, umgesetzt zu werden. Der durch die von außen kommenden drängenden Notwendigkeiten gestartete Prozess **ekhn2030** bietet das Potenzial, die Berufsgruppen nach außen und nach innen zukunftsfähig zu profilieren.

Wir sind davon überzeugt, dass es aus der Historie der EKHn viele Ressourcen gibt, den nötigen Kulturwandel in eine passende rechtliche Form zu gießen, die es der EKHn auch weiterhin ermöglicht, auf vielfältige Weise das Evangelium zu kommunizieren. Mögen diese Essentials auf dem Weg in die Zukunft eine hilfreiche Wegweisung sein.

Peter Bergmann, Manuela Bodensohn, Matthias Braun, Sabine Göhl, Marco Herrlich, Laura Schäfer, Isabelle Schreiber, Ulrike Schwahn, Jutta Steckenreuter und Eltje Reiners.

Weitere Mitglieder sind herzlich willkommen.



Fachbereich
Kinder und Jugend

Impressum

Herausgeber:

Fachbereich Kinder und Jugend
im Zentrum Bildung der EKHn
Heinrichstraße 173
64287 Darmstadt
Tel. 06151 6690-110
www.ev-jugendarbeit-ekhn.de

Redaktion:

Eltje Reiners

Satz und Layout:

design GmbH | Integrierte Kommunikation

Illustrationen:

Ingeborg Scheer

Fotos:

pexels.com
pixabay.com
Eltje Reiners
Pressestelle der EKHn
Farideh Diehl

Druck:

WIRmachenDRUCK GmbH



Kontakt: Eltje Reiners

Zentrum Bildung der EKHn
Fachbereich Kinder und Jugend
Heinrichstr. 173 • 64287 Darmstadt
06151 6690-130 • eltje.reiners@ekhn.de



